

Kursachsen – agrargeschichtlich – weiblich

Ein Göttinger Forschungsprojekt über Kurfürstin Anna von Sachsen
(1532–1585)

von

URSULA SCHLUDE und HEIDE INHETVEEN

Ungestillte Neugier, gefühlte Defizite und Mutmaßungen sind die besten Voraussetzungen für wissenschaftliche Erkenntnis. Sturheit in der Sache und Liebe zum Objekt bringen sie zum Blühen. Ohne diese Dispositionen wären die vielfältigen Erkenntnisse der Frauengeschichtsforschung der letzten drei Jahrzehnte nicht möglich gewesen. Wie erfolgreich letztlich die Historische Frauenforschung in Deutschland agiert, läßt sich quantifizieren. Die Anzahl der in biographischen Lexika erwähnten Frauen nimmt zu. In der entstehenden Neuausgabe der Deutschen Biographischen Enzyklopädie (DBE) werden die berühmten Frauen der deutschen Geschichte bereits sieben Prozent ausmachen, das ist gegenüber einer ‚Frauenquote‘ von 1,3 Prozent in vergleichbaren Werken der siebziger Jahre ein beachtlicher Fortschritt.

Fortgeschritten sind auch die Themen und methodischen Ansätze der Historischen Frauenforschung. Anstatt die Defizite der im heutigen Verständnis nicht emanzipierten Frauen der Vergangenheit festzustellen, versucht sie vielmehr, die Lebenswelten von Frauen und Frauenverbänden in ihrer jeweiligen Zeitgebundenheit zu rekonstruieren. Anfänglich überwogen dabei die sozial- und volksgeschichtlichen Interessen. In ost- wie westdeutschen Geschichtsseminaren, so auch in der Frauengeschichtsforschung, waren gesellschaftliche Eliten für einige Zeit nicht salonfähig, und so wurde die Frau aus dem Volk eher erforscht als die Fürstin, die bäuerliche Heilerin, die Hebamme, die Handwerkerfrau eher als die gebildete und gesellschaftlich privilegierte Dame des Adels und des Stadtbürgertums. Daß letztere aber nicht selten umfassendere Dokumente hinterlassen haben, mußte zur Kenntnis genommen werden. Es dauerte einige Zeit, bis es auch im Sinne der Sozialgeschichte als legitim angesehen wurde, eine Bildungs- und Kulturrelite in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu erforschen, um so mehr, wenn es sich um ihren bisher völlig vernachlässigten weiblichen Teil handelte. Die Historische Frauenforschung hat mit dieser Einsicht Wege eingeschlagen, die sich mit der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte kreuzen. Biographische Studien über weibliche Wissenschafts- und Kulturpersönlichkeiten sind auf vielen Gebieten bereits aufgenommen worden. Die feministische Kritik der Naturwissenschaften oder Gender-and-Science-Debatte wurde um die historische Dimension bereichert, was wiederum zu neuen Überlegungen über die Geschichtlichkeit des heutigen Wissenschaftsverständnisses inspiriert hat. Insgesamt erfährt die Geschichte der Natur- wie der Geisteswissenschaften durch den frauengeschichtlichen Forschungsansatz wichtige Korrekturen und Ergänzungen. Und die frauengeschichtlichen Erkenntnisse in der Wissens- und Kulturforschung haben zur Folge, daß die Identitätsstiftung für Mädchen und Frauen vorankommt, weibliche Intellektualität und Kreativität gesellschaftlich anerkannt und selbstverständlicher werden.

Im März vergangenen Jahres startete am Institut für Rurale Entwicklung der Universität Göttingen ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes

agrar(wissenschafts)geschichtliches Projekt, das am Beispiel der sächsischen Kurfürstin Anna unter einer Gender-and-Science-Perspektive die Bedeutung von Frauen in der frühneuzeitlichen Fortschrittsgeschichte der Agrarwissenschaft beleuchtet. „Anna von Sachsen (1532–1585) als Agrarpionierin. Ihr Beitrag zur Entwicklung der Land- und Gartenwirtschaft sowie der landwirtschaftlichen Literatur in Deutschland“ ist im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes „Agrarpionierinnen“ angesiedelt, der seit knapp zehn Jahren am Institut für Rurale Entwicklung der Göttinger Fakultät für Agrarwissenschaften unter Leitung von Heide Inhetveen bearbeitet wird. Sein Ziel ist die Erforschung der Leistungen von Frauen für die Entwicklung der Agrarwissenschaften und für die Fortschrittsgeschichte der landwirtschaftlichen Praxis.

Die anfängliche Erschließung weit verstreuter und schwer zugänglicher Informationen über Frauen, denen in der bisher nur männlich tradierten Geschichte der Agrarwissenschaft ein Platz zukommen könnte, war aufwendig, aber nötig, um die Breite des Schwerpunktthemas augenscheinlich werden zu lassen. Die biographische Datenbank „Agrarpionierinnen“ enthält über 300 Eintragungen. Von Anfang an war der Forschungsschwerpunkt von aktiver Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Eine Anthologie „Pionierinnen des Landbaus“,¹ zwei Dokumentarfilme,² zahlreiche Aufsätze³ sowie eine öffentliche Vorlesungsreihe an der Universität Göttingen machten das Forschungsthema weiter bekannt. Aufgrund der Fülle der Ergebnisse schien es naheliegend, den weit gefaßten Forschungsbereich nun durch thematisch enger gefaßte Einzelprojekte zu vertiefen. Neben dem aus Mitteln des Niedersächsischen Forschungsverbands für Frauen- und Geschlechterforschung finanzierten Projekt „Pionierinnen des ökologischen Landbaus“, das u. a. die tragende Rolle von Frauen in

¹ HEIDE INHETVEEN/MATHILDE SCHMITT (Hg.), *Pionierinnen des Landbaus*, Uetersen 2000.

² URSULA SCHLUDE, *Die Hofhalterin. Kurfürstin Anna von Sachsen, Frauen der Renaissance (1)* (WDR Sendereihe „Geschichte mit Frauen“), WDR 2000 (15 min); DIES., *Die Landesherrin. Fräulein Maria von Jever, Frauen der Renaissance (3)* (WDR Sendereihe „Geschichte mit Frauen“), WDR 2000 (15 min).

³ HEIDE INHETVEEN, *Von der „Hausmutter“ zur „Mithelfenden Familienangehörigen“*. Zur Stellung der Frau in Agrartheorien, in: *Freilichtmuseum und Sozialgeschichte*, hrsg. von Konrad Bedal/Hermann Heidrich, Bad Windsheim: Fränkisches Freilandmuseum 1986, S. 109–121; DIES., *Pionierinnen des Landbaus*, in: *Frauenforschung als Herausforderung der traditionellen Wissenschaften*, hrsg. von Dorothea Mey, Göttingen 1997, S. 17–37; DIES., *Women Pioneers in Farming – a Gendered History of Agricultural Progress*, *Sociologia Ruralis* 4, Special Issue „Farm Women, Empowerment and Organisational Change“ (1998), S. 265–284; DIES., *Wer hat die Kartoffel nach Preußen gebracht? Frauen als Pionierinnen des landwirtschaftlichen Fortschritts*, in: *„Wir bewegen etwas, wir setzen uns ein“*, hrsg. vom Niedersächsischen Landfrauenverband, Hannover 1998, S. 169–176; DIES., *Agrarpionierinnen. Frauen als Trägerinnen des landwirtschaftlichen Fortschritts*, in: *Frauenwelten. Arbeit, Leben, Politik und Perspektiven auf dem Lande*, hrsg. von Hermann Heidrich, Bad Windsheim: Fränkisches Freilandmuseum 1999, S. 13–26; DIES., *„Köcheln und Pröbeln“*. Sibylla von Württemberg, die Weise (1564–1614): Alchemikerin, Apothekerin und Pionierin des Gartenbaus, in: *Ulrich Planck zum 80. Geburtstag*, hrsg. von Gerd Vonderach/Franz Kromka, Aachen 2001, S. 99–111; DIES., *„... ein Beet mit den schönsten Rapunzeln bepflanzt“*. Frauen und Pflanzenzucht, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 39 (2001), S. 14–23; DIES., *„Sollten wir uns ausschwatzen, so würde ungeheuer viel Papier nöthig seyn. Die Briefe der Henriette Charlotte von Itzenplitz an Albrecht Daniel Thaer – auf den Spuren einer Agrarpionierin.“*, in: *Albrecht Daniel Thaer – Der Mann gehört der Welt*, hrsg. von Kathrin Panne, Celle 2002, S. 101–121.

der Aufbauphase der ökologischen Landwirtschaft und deren ‚Re-Maskulinisierung‘ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht, führt das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Projekt „Anna von Sachsen als Agrarpionierin“ in das 16. Jahrhundert und zu den Anfängen der landwirtschaftlichen Literatur in Deutschland.

In der Agrargeschichte, insbesondere der neuzeitlichen, hat es immer wieder, wenn auch wenige Studien über die weibliche Dimension der Landwirtschaft gegeben. Die Agrarhistorikerin und Pionierin der Frauengeschichtsforschung Heide Wunder thematisierte schon 1981 die Rolle von Frauen im frühneuzeitlichen Arbeitsleben, auch dem bäuerlichen.⁴ Aber noch 1998 konstatierte die Agrarhistorikerin Barbara Krug-Richter für die Agrargeschichte der Frühen Neuzeit, daß sie keinen frauen- bzw. geschlechtergeschichtlichen Ansatz aufweise.⁵ Noch mehr gilt das für die Agrarwissenschaftsgeschichte, die Geschichte der systematischen Entwicklung, Kodifizierung und Weitergabe von Agrarwissen. Über die innovierende Agrarpraxis konkreter Personen, ihre Auseinandersetzung mit den tradierten landwirtschaftlichen Wissensbeständen und Handlungsanweisungen, gibt es für die Frühe Neuzeit nur wenige mit männlichen Protagonisten besetzte Beispiele.⁶ Am Beispiel der Kurfürstin Anna von Sachsen, geborene Prinzessin von Dänemark, deren haus-, land- und gartenwirtschaftliche Kompetenzen in der sächsischen Geschichte, vereinzelt auch in der agrargeschichtlichen Literatur, erwähnt sind, werden nun die wissensbezogenen (‚wissenschaftlichen‘) und agrarpraktischen Leistungen einer Frau des 16. Jahrhunderts erstmals systematisch untersucht und sichtbar gemacht.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert, einer Zeit landwirtschaftlicher Neuorientierung im großen Gutsbetrieb wie auch auf fürstlichen Kammergütern, entstanden die ersten deutschsprachigen Landwirtschaftsschriften, zunächst Übersetzungen antiker und zeitgenössisch-romanischer Autoren, die später in den frühneuzeitlichen Ökonomiken des 17. Jahrhunderts, der sogenannten Hausväterliteratur, bei Coler, Hohberg, Florinus u. a. vielfach bearbeitet, ergänzt und verbreitet wurden. Für den Kontext um Anna von Sachsen sind zwei ‚Urschriften‘ auffällig. Die sowohl im handschriftlichen Original (SLUB Dresden) als auch in einer vorbildlichen Edition⁷ vorhandene „Haushaltung in Vorwerken“ (um 1570), ein anonymes Lehrwerk von fast 400 Blättern, bezieht sich weitgehend auf Gegebenheiten der kursächsischen Landwirtschaft. Die andere, im Original nicht mehr auffindbare (zuletzt Heimatmuseum Crimmitschau), 1940 von Harm Wiemann entdeckte und herausgegebene Schrift „Bericht über die Visitation der kurfürstlichen Vorwerke im Jahre 1571“,⁸ vermutlich um 1572 verfaßt,

⁴ HEIDE WUNDER, Zur Stellung der Frau im Arbeitsleben und in der Gesellschaft des 15.–18. Jahrhunderts. Eine Skizze, in: *Geschichtsdidaktik* 6 (1981), S. 239–251.

⁵ BARBARA KRUG-RICHTER, Agrargeschichte der Frühen Neuzeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat, in: *Agrargeschichte. Positionen und Perspektiven*, hrsg. von Werner Troßbach/Clemens Zimmermann, Stuttgart 1998, S. 33–55.

⁶ JOHANN FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung, Preisschriften, gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft zu Leipzig, Leipzig 1868; MARTINA SCHATTKOWSKY, Ein kursächsischer Hofmarschall als Gutsherr: Christoph von Loß auf Schleinitz (1574–1620), in: *Gutsherrschaftsgesellschaften im europäischen Vergleich*, hrsg. von Jan Peters, Berlin 1997, S. 295–309.

⁷ HUBERT ERMISCH/ROBERT WUTTKE (Hg.), *Haushaltung in Vorwerken. Ein Lehrbuch aus der Zeit des Kurfürsten August von Sachsen*, Leipzig 1910.

⁸ HARM WIEMANN, Bericht über die Visitation der kurfürstlichen Vorwerke im Jahre 1571 von Abraham Thumbshirn, (Sonderdruck der „Crimmitschauer Stadt- und Landzeitung“), Crimmitschau 1940.

ist mit 200 Blättern weniger umfangreich, aber nicht weniger gehaltvoll. Über den von Abraham von Thumbshirn erbrachten Zustandsbericht (etwa 40 der 72 kursächsischen Vorwerke werden in gleichbleibenden Kategorien beschrieben) heißt es in der agrarhistorischen Literatur verschiedentlich, daß er „im Auftrag der Kurfürstin“ erstellt worden sei. Uwe John bestätigt dies in seinen Arbeiten über den kursächsischen Hofmeister von Thumbshirn.⁹

In der Studie über Anna von Sachsen sollen sowohl agrarpraktische, die Verwaltung der kurfürstlichen Landwirtschaftsgüter betreffende Aspekte wie auch die reflexiv-analytische Ebene, das systematische Sammeln von Wissensbeständen und die Verarbeitung von experimentellen Erfahrungen, berührt werden. Aus logistisch-pragmatischen Gründen wird das Göttinger Projekt sich auf die bisher in der historischen Forschung kaum zur Kenntnis genommenen, im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden fast lückenlos erhaltenen kurfürstlichen Vorwerksakten der Jahre 1568 bis 1572 konzentrieren. Es sind handschriftliche Briefdokumente, die zwischen Kurfürst August bzw. Kurfürstin Anna und den Vorwerksgebietsverwaltern wechseln und detailreich die alltäglichen Probleme und Aufgaben für die Feldbestellung, die Vieh- und Milchwirtschaft, die Fischerei etc. darlegen. Bei ihrer Auswertung soll der Fokus auf Kurfürstin Anna und ihrer Kommunikation mit den Vorwerksverwaltern der fünf kursächsischen Kreise liegen, wobei die parallele oder anders profilierte Kommunikation ihres Gemahls Kurfürst August ebenfalls mitbedacht wird. Schon jetzt ist zu erkennen, daß das Spektrum der kommunikativen Handlungen Kurfürstin Annas, ihrer Befehle, Anordnungen, Beurteilungen, die aus der bisherigen historiographischen Literatur genährten diesbezüglichen Erwartungen weit übersteigt.

Für die Historische Frauenforschung ist die kritische Rezeption der geschichtlichen Überlieferung Ausgangspunkt jeder neuen Analyse. Daß in der von 1556 bis 1585 fast lückenlos erhaltenen und außergewöhnlich umfangreichen persönlichen Korrespondenz der sächsischen Kurfürstin Anna der Austausch (mit mindestens 20 adligen und bürgerlichen Personen) über garten- und landwirtschaftliche Fragen nicht wenig Raum einnimmt, war anhand der Befunde der sächsisch-landesgeschichtlichen Literatur des 19. Jahrhunderts zu mutmaßen.¹⁰ In der sächsischen Geschichte stand Anna von Sachsen mit ihren landwirtschaftlichen Aktivitäten im Schatten von Kurfürst August, obgleich dieser ihr seit dem Jahr 1568 die Aufsicht und Verwaltung der kurfürstlichen Vorwerke zunehmend übertragen hatte und Anna zu diesem Zweck einen neuen Gesamtverwalter, eben jenen sächsischen Adligen Abraham von Thumbshirn, einsetzte. Mit der Rolle einer starken Kurfürstin hatte allerdings die ältere dynastische Geschichtstradition weniger Probleme als die spätere bürgerliche. Als vorbildliches neu-protestantisches Ehepaar werden Anna und August von Sachsen in der

⁹ UWE JOHN, Abraham von Thumbshirn als kursächsischer Domänenverwalter und Agrarschriftsteller, ungedr. Dipl. Arbeit Leipzig 1990; DERS., Haushaltung im Dienste des Fürsten. Abraham von Thumbshirn als Hofmeister und Domänenverwalter Kurfürst Augusts und Kurfürstin Annas, in: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag, hrsg. von Uwe John/Josef Matzerath, Stuttgart 1997, S. 381–401.

¹⁰ AUGUST VICTOR RICHARD, Licht und Schatten. Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im XVI. Jahrhundert, Leipzig 1861; KARL V. WEBER, Anna, Churfürstin zu Sachsen, geboren aus Königlichem Stamm Dänemark. Ein Lebens- und Sittenbild aus dem 16. Jahrhundert, Leipzig 1865; KONRAD STURMHOFEL, Kurfürstin Anna von Sachsen, ein politisches und sittengeschichtliches Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert, Leipzig 1905.

älteren Tradition zu Prototypen der fürstlichen Hausmutter und des Hausvaters stilisiert. Die eindrucksvolle Erwähnung Annas als große Ökonomin in Florinus' „Oeconomus Prudens“ von 1719¹¹ wird in Darstellungen des 19. Jahrhunderts nicht mehr tradiert. In der populärwissenschaftlichen Frauengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts hat Kurfürstin Anna mit der umfangreichen Biographie des Dresdner Archivdirektors Dr. Karl von Weber¹² dennoch einen festen Platz einnehmen können und wurde wohl deshalb in den älteren biographischen Lexika der deutschen Geschichte immer schon aufgeführt (sie ist unter den 1,3 Prozent, s. o.). Das von Karl von Weber in vielen Facetten, volkscundlich und sozialhistorisch angelegte Porträt, möglicherweise inspiriert von Jacob Burckhardts „Kultur der Renaissance in Italien“ (1860), wurde zwar im Sinne eines distanzierenden „Lebens- und Sittenbilds aus dem sechzehnten Jahrhundert“, so der Untertitel, geschrieben. Sein Blickwinkel auf Anna von Sachsen ist jedoch erkennbar vom bürgerlich-weiblichen Lebensentwurf und der Rollenzuschreibung des 19. Jahrhunderts geleitet. Aspekte der Gelehrsamkeit Annas, auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft und Pflanzenkunde, werden dabei eher aus der Perspektive des weiblichen Lernens denn des initiativen Handelns angezeigt. Es hat Weber offensichtlich Mühe gekostet, die Konzentration auf eine weibliche Hauptfigur im ganzen Buch durchzuhalten, denn er gerät immer wieder in die Erzählung über Kurfürst August. Es fehlen nicht belustigte und ungeduldige Hinweise darauf, daß Annas Briefe „zu ausführlich“ seien. Der formelhafte sachlich-instrumentelle Charakter der Briefdokumente des 16. Jahrhunderts wurde verkannt, wohl auf dem Hintergrund eines im 19. Jahrhundert eher sentimentalen Interesses am Frauenbrief. Einer späteren Biographie, der von Konrad Sturmhöfel 1905 veröffentlichten Arbeit „Kurfürstin Anna von Sachsen, ein politisches und sittengeschichtliches Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert“,¹³ die in weiten Teilen Weber nachempfunden ist, merkt man diese Ungeduld noch mehr an; fast die Hälfte des Buches beschäftigt sich nicht mit Anna.

Etwas anders verhält es sich bei der ökonomiegeschichtlichen Studie von Johann Falke (1868) über Kurfürst August.¹⁴ Im Kapitel über die Landwirtschaft gibt der Autor vielfältige Hinweise auf Annas Wirken, er verdunkelte sie aber in relativierenden Formulierungen. Eine Überprüfung der Quellennachweise hat ergeben, daß Johann Falke nur Dokumente nennt, die die Aussagen über Kurfürst August stützen. Die Aussagen über Annas Entscheidungen, Maßnahmen u. a. werden ohne Quellenangabe gelassen, sind aber, wie eine teilweise bereits erfolgte Überprüfung in den oben erwähnten Vorwerksdokumenten ergab, anstandslos nachweisbar. Auch dies ein Beispiel für die absichtliche oder unbewußte ‚Entautorisierung‘ von Frauen.¹⁵

Karl von Weber hat wohl einen Großteil der immensen Korrespondenz Annas gelesen, leider ohne systematische Findhilfen zu hinterlassen. Seine Quellennachweise sind lückenhaft, angesichts der Fülle von etwa 16.000 Briefdokumenten, die archiviert und bis heute erstaunlicherweise erhalten geblieben sind, ein bedauerlicher Mangel. Das knappe handschriftliche Verlaufsprotokoll seiner Lektüre, das im Sächsischen

¹¹ Vgl. CORNELIA JÖCHNER, Die schöne Ordnung und der Hof: geometrische Gartenkunst in Dresden und anderen deutschen Residenzen (Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 2), Weimar 2001, S. 102.

¹² v. WEBER, Anna, Churfürstin zu Sachsen (wie Anm. 10).

¹³ Vgl. STURMHÖFEL, Kurfürstin Anna von Sachsen (wie Anm. 10).

¹⁴ Vgl. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen (wie Anm. 6).

¹⁵ Vgl. GERDA LERNER, Die Entstehung des feministischen Bewußtseins, Frankfurt/New York 1995, S. 321.

Hauptstaatsarchiv liegt, hilft nicht weiter. So ist zu wünschen, daß die sachliche Erschließung des nicht nur für die Historische Frauenforschung bedeutenden Quellenkorpus durch weitere themenspezifische Einzelstudien anderer HistorikerInnen, wie schon geschehen,¹⁶ weiter vorankommt.

In der älteren agrargeschichtlichen Literatur wird Anna immerhin in Fußnoten erwähnt, wohl deshalb, weil ihr Wirken mit Johann Falkes Arbeit in der sächsischen Wirtschaftsgeschichte Spuren hinterlassen hat. Annas Name findet sich auch in späteren wissenschaftsgeschichtlichen Handbüchern und Lexika, unter den Stichworten Alchemie und Medizin, seltsamerweise aber nicht der Botanik oder Landwirtschaft. In den Frauen-Gelehrten-Lexika des 17. Jahrhunderts ist sie ebenfalls nicht anzutreffen, wohl deshalb weil Landwirtschaft und Ökonomie noch nicht als eigenständige Wissenschaften zählten. Kurfürstin Anna von Sachsen lebte in einer historischen Situation, in der ein Großteil der menschlichen Wissensbestände noch nicht an Akademien oder Universitäten organisiert und verwaltet wurde. Fachwissen und Expertentum pflegte man vielerorts, am Fürstenhof, im Handwerks- und Künstlerbetrieb, im Kloster und auf dem Gutshof. Anna hat sich vermutlich schon in ihrer Jugend am dänischen Königshof umfassendes theologisches Wissen sowie Kenntnisse der Pflanzenheilkunde und Botanik angeeignet, auf die sie in ihrem späteren Leben aufbauen konnte. Dies war in dieser Zeit nicht außergewöhnlich. Die wesentlichen Wissensbestände wurden mündlich vermittelt. Natur- und Heilkunde, Haus- und Landwirtschaft, wichtige Themen in Annas Wissenshorizont, sind dazuzurechnen. Sie zu erlernen, auszuüben oder in Experimenten weiterzuentwickeln, waren Tätigkeiten, die erst später in die akademische Gelehrsamkeit übergingen, unter Ausschluß der Frauen.

Mindestens für die Zeit vor 1800, dem Beginn der Akademisierung des Agrar-experiments und der landwirtschaftlichen Ausbildung, muß noch von einer häuslich-gelehrten Landwirtschaftspraxis ausgegangen werden, die Frauen nicht ausgrenzte. In programmatischen Schriften zur weiblichen Fürstenerziehung des 18. Jahrhunderts finden sich verschiedentlich Polemiken gegen das nicht mehr als zeitgemäß empfundene Leitbild der fürstlichen „ménagère“, der Hof- und Haushälterin.¹⁷ Die als erweiterte Hauswirtschaft verstandene Agrarwirtschaft galt demnach bis zu ihrer bürgerlichen Professionalisierung durchaus auch noch als herrschaftlich-weiblicher Wirkungsbereich. Für die Pflanzen- und Tierkunde, Wissen gleichermaßen für Ge-

¹⁶ Von PERNILLE ARENFELDT, European University Institute Florenz, ist in Bälde eine Dissertation über Kurfürstin Anna zu erwarten (Betreuerin: Prof. Dr. Regina Schulte); JILL BEPLER, Die Fürstin als Betsäule – Anleitung und Praxis der Erbauung am Hof, in: Morgen-Glantz, Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft 12 (2002), S. 249–264; KATRIN KELLER, Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585). Von Möglichkeiten und Grenzen einer ‚Landesmutter‘, in: Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe im Spätmittelalter und früher Neuzeit, 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. von Jan Hirschbigel/Werner Paravicini, Stuttgart 2000, S. 261–285; DIES., Zwischen zwei Residenzen: Der Briefwechsel der Kurfürstin Anna von Sachsen mit Freiin Brigitta Trautson, in: Viatori per urbes castraque. Festschrift Herwig Ebner, hrsg. von Helmut Bräuer/Gerhard Jaritz/Käthe Sonnleitner, Graz 2003, S. 365–382.

¹⁷ BÄRBEL RASCHKE, Gestautes Bildungsgut. Das Spannungsverhältnis zwischen Instruktions- und Sozialisationskonzepten für Prinzessinnen in der Frühen Neuzeit/Aufklärung, Vortrag auf der Konferenz „Herrschaft, Macht und Gewalt“ der IAG Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Kassel, November 2003.

sundheitsvorsorge und Ernährung, mag dies noch in besonderem Maße zutreffen, da sie gleichsam den häuslichen Binnenbereich der (Agrar-)Ökonomie tangieren. Es scheint stimmig, daß im Umfeld der Kurfürstin Anna nicht nur eine (anonyme) Instruktion zur Bewirtschaftung der Vorwerke entstanden ist, sondern auch ein (ebenfalls anonymes) umfangreiches Kochbuch mit Geflügel- und Fischrezepten, zu finden in der Handschriftenabteilung der Sächsischen Landesbibliothek. Dort ist noch manch anderer Schatz in diesem Kontext zu heben, etwa das (von Johann Falke, 1868, vermißte und offenbar auch später nicht mehr rezipierte) Verzeichnis über die (von 1562 bis 1569 getätigten) kurfürstlichen Güterkäufe, die dazu beitrugen, die kurfürstlichen Kammergüter zu arrondieren und noch einmal zu vergrößern; oder das ärztliche (!) Gutachten über die Qualität unterschiedlicher Mistsorten, erstellt von dem später in Ungnade gefallenen kurfürstlichen Leibarzt und Theologen Dr. Peucer; oder etwa auch die aufwendig gestalteten Formulare für „geomantische“ Befragungen, ein magisches Verfahren, mit dem das kurfürstliche Ehepaar u. a. auch die Erfolgsaussichten des Ackerbaus ergründen wollte; nicht zu vergessen der für seine Zeit seltene Katalog einer Frauenbibliothek, Kurfürstin Annas persönlicher Buchbestand, der überwiegend theologische, aber auch nicht wenige praktische haus- und landwirtschaftliche Literatur enthält.

Das Projekt „Anna von Sachsen als Agrarpionierin“ steht in Kooperation mit ExpertInnen der deutschen Agrargeschichte, der sächsischen Geschichte und der Historischen Frauenforschung der Frühen Neuzeit, einem BeraterInnengremium, das schon zu Beginn der Forschungsarbeit hinzugezogen wurde, um wegen der Fülle des Quellenmaterials handhabbare Weichen zu stellen. Die für das Projekt bald getroffene forschungspraktische Entscheidung, vorrangig das landwirtschaftliche Verwaltungshandeln Kurfürstin Annas zu untersuchen, geht auf die Ratschläge dieser Expertinnen und Experten zurück. Dankenswerterweise konnte die Arbeitsgruppe auf Einladung von Martina Schattkowsky in den Räumen des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden bereits einmal tagen.